

Die HIAG – eine Organisation ehemaliger Angehöriger der Waffen-SS

Die Waffen-SS war nicht nur an Massakern an der Front maßgeblich beteiligt, es waren auch mindestens 45 000 Mitglieder der Waffen-SS in Konzentrationslagern eingesetzt. 1946 wurde die Waffen-SS neben der Allgemeinen SS vom Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg zur verbrecherischen Organisation erklärt.

In der Bundesrepublik lebten rund 250 000 ehemalige Mitglieder der Waffen-SS. Eine große Zahl von ihnen organisierte sich, zunächst ohne gemeinsamen Dachverband, im gesamten Bundesgebiet. Im Oktober 1951 bestanden bereits mehr als 350 örtliche Vereinigungen. Viele nannten sich nach dem Beispiel der Hamburger Gruppe „HIAG – Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit“.

Aus den losen Zusammenschlüssen entstand 1959 der als gemeinnützig anerkannte „Bundesverband der Soldaten der ehemaligen Waffen-SS e. V.“ mit rund 20 000 Mitgliedern. Intern wurde der Verband weiterhin als „HIAG“ bezeichnet. Neben der politischen Lobbyarbeit bildete die HIAG ein soziales Netzwerk, in das auch die Familien einbezogen wurden. Sie sorgte sich um Hinterbliebene und Kriegsgräber und führte „Suchdiensttreffen“ für Vermisste durch, betrieb „Traditionspflege“ und entfaltete eine rege Publikations-tätigkeit.

1992 löste sich der Bundesverband der HIAG auf, die meisten Landesverbände bestanden jedoch weiter.

**Vier Titelseiten des HIAG-
Verbandsorgans „Der Freiwillige“
aus verschiedenen Jahrzehnten.
Bildcollage aus Heft 7/8 vom Juli
1980. „Der Freiwillige“ bestand
zu einem großen Teil aus euphori-
schen Kriegserlebnisberichten.**



Die HIAG versuchte sich durch Kontakte zu demokratischen Politikern zu legitimieren. Vertreter aller Parteien bis hin zu Ministern betrachteten die ehemaligen Mitglieder der Waffen-SS als wichtiges Wählerpotenzial. Sie hofierten die HIAG und erfüllten wichtige Forderungen:

- 1956 wurden SS-Offiziere bis zum Rang des SS-Obersturmbannführers [Oberstleutnant] in der neu gegründeten Bundeswehr zugelassen.
- 1961 beschloss der Bundestag einstimmig die Einbeziehung ehemaliger Angehöriger der SS-Verfügungstruppe in die Versorgungsgesetzgebung nach Art. 131 Grundgesetz.
- Im selben Jahr stellte das Bundesjustizministerium fest, dass die kollektive Verurteilung der SS durch den Internationalen Militärgerichtshof nach dem Recht der Bundesrepublik keine Rechtswirkung für die ehemaligen Angehörigen der SS und der Waffen-SS habe.

Bericht über die Tagung von HIAG-Fürsorge-Referenten in Arolsen am 26./27. Januar 1952:

Für die Abgrenzung der Mitgliedschaft wurden zwei Vorschläge anerkannt [...]:

a) als Mitglieder: ehem. Angehörige der Waffen-SS und die Witwen von solchen [...]

b) als Mitglieder: auch ehem. Soldaten der allgemeinen SS, sofern sie Soldaten waren.

Bei a) und b) bleibt reines KZ- und Gestapo-Personal ausgeschlossen. [...] Die ureigentliche Aufgabenstellung macht eine sehr klare Abgrenzung der Mitgliedschaft notwendig [...]. Die Bildung eines ‚Freundeskreises‘ kann Härten dieser Abgrenzung ausgleichen. Sprecher und Referenten unbedingt ehem. Angehörige der Waffen-SS. Diese durch äußere Gründe gebotene Abgrenzung bedeutet nicht, daß die Wertung der Persönlichkeit nach ehemaligen Kriterien bestimmt wird.

Theo H., ehemaliger Angehöriger der Totenkopf-Verbände und 1. Sprecher der HIAG Oberhausen, nahm in einem Brief Anfang der 1960er-Jahre Stellung zur Berichterstattung in „Der Freiwillige“:

Als [...] im DF [„Der Freiwillige“] die Artikelserie „Zur Lage“ erschien, in der [...] die TV [SS-Totenkopfverbände] in einer bis dahin noch nicht dagewesenen Art verleumdet und diffamiert wurden, habe ich und auch andere Kameraden die Konsequenzen daraus gezogen und den Austritt aus der HIAG erklärt. [...]

Wir waren einmal stolz darauf, nicht ‚Nur-Soldaten‘ zu sein und sollten uns dessen auch heute noch bewußt sein.

(BArch-MA, N 756/19)

Aus der Rede von Willy Schäfer, 1. Landessprecher der HIAG Schleswig-Holstein, auf dem 11. Nordmarktreffen 1965:

Aus der Vergangenheit haben wir gelernt, daß sie vorüber ist und man neu anfangen muß. Angehörige der HIAG und der ehemaligen Waffen-SS verdienen sich ihren Lebensunterhalt in allen Berufen und Schichten der Wirtschaft und des öffentlichen Dienstes. [...] Sie sind allerdings etwas irritiert durch das dauernde Gerede um die unbewältigte Vergangenheit um die Kriegsschuld [...].

Die grauenhaften Vorgänge in den Konzentrationslagern sollen von uns in keiner Weise geleugnet werden. [...] Dort, wo das Verbrechen beginnt, hört für uns grundsätzlich die Kameradschaft auf!

Ich will keinen Hehl daraus machen, daß wir – wie alle vernünftig denkenden Deutschen – Scham über die Verbrechen in jenen Tagen empfinden. [...] Das gesamte deutsche Volk sollte sich jedoch auch schämen, das es zuläßt, daß wir kollektiv wie ‚Verbrecher‘ behandelt [werden].

Aus: Der Freiwillige, 1965, Heft 11, S. 7 ff.

1959 trafen sich 16 000 Anhänger der HIAG zu einem „Suchdiensttreffen“ in Hameln. Am Rednerpult Kurt Meyer, der als „Panzermeier“ bekannte HIAG-Vorsitzende und ehemalige General der Waffen-SS.

Aus: Der Freiwillige, 1959, Heft 10, S. 4



Zentrales Interesse der HIAG war die Anerkennung der Waffen-SS als regulärer Wehrmachtsteil. Dabei ging es sowohl um die materielle Gleichstellung mit den ehemaligen Soldaten der Wehrmacht als auch um eine „moralische“ Rehabilitierung. Die HIAG argumentierte, die Waffen-SS sei eine reine Fronttruppe gewesen. Als nationalsozialistische Eliteformation waren die Mitglieder der Waffen-SS jedoch einer besonderen weltanschaulichen Schulung unterzogen worden. Zwischen Feldtruppenteilen und Konzentrationslagern gab es einen ständigen Personalwechsel, mindestens 45 000 Mitglieder der Waffen-SS waren vorübergehend in Konzentrationslagern eingesetzt. Auch die verbreitete Beteiligung von Einheiten der Waffen-SS an Massakern hatte dazu geführt, dass 1946 neben der Allgemeinen SS auch die Waffen-SS vom Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg zur verbrecherischen Organisation erklärt worden war. Brief des „Bundesverbandes der Soldaten der ehemaligen Waffen-SS e. V.“ vom April 1978.

(IfZ, Dn 907)



Bundesverband der Soldaten der ehem. Waffen-SS e.V.

im Verband deutscher Soldaten (V.d.S.)

Postfach 410161 7500 Karlsruhe 41

Bundesvorstand

April 1978

Sehr geehrte Damen und Herren,

bereits Anfang der fünfziger Jahre wurde durch maßgebliche Politiker der Bundesrepublik Deutschland – unter ihnen der Regierungschef und der Führer der Opposition – klar festgestellt, daß die Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS Soldaten waren. Jetzt, 33 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, ist eine neue Welle der Diffamierung der Waffen-SS, ihrer gefallenen, verstorbenen und überlebenden Angehörigen mit ihren Familien in Gang gesetzt worden.

Die Hetzpropaganda will den Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS den Status des Soldaten absprechen, indem sie sie fälschlich mit Konzentrationslagern, Einsatzgruppen und Massenvernichtungen in Verbindung bringt. Wir sehen uns daher gezwungen, erneut den Nachweis dafür vorzulegen, daß die 910 000 Soldaten der Waffen-SS tatsächlich Angehörige der deutschen Streitkräfte waren. Wir möchten klarstellen, daß wir – wie unser Name sagt – ein reiner Soldatenverband sind, der daher auch korporativ Mitglied des Verbandes deutscher Soldaten e.V. ist, daß er politisch ungebunden ist und sich auch nicht politisch betätigt.

Die Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS haben nach dem Zusammenbruch 1945 und nach der Heimkehr aus jahrelanger Gefangenschaft zusammen mit ihren Familienangehörigen tatkräftig am Aufbau unseres demokratischen Staatswesens mitgearbeitet und tragen es aus voller Überzeugung mit. Sie lehnen ein neues totalitäres Regime entschieden ab. Wir bitten daher die Parlamente und Regierungen des Bundes und der Länder, die übrigen Behörden, die demokratischen Parteien, die Gewerkschaften und die meinungsbildenden Medien, unsere Hilfsgemeinschaft und die Angehörigen unserer ehemaligen Truppe vor nachteiligen Folgen der Kollektivurteile und der Hetzpropaganda zu schützen. Das Recht darauf haben wir als Staatsbürger wie alle anderen auch.

Bundesverband der Soldaten der ehemaligen Waffen-SS e.V.

gez. Cerff

gez. Meyer

gez. Weibel



Dr. Kurt Schumacher

Auszüge aus seinem Brief vom 30. Oktober 1951 an Herrn Prof. Herschel.

„Aus dem zweiten Weltkrieg sind mehr als 900 000 Angehörige der früheren Waffen-SS zurückgekehrt. Diese Waffen-SS ist weder mit der Allgemeinen SS, noch mit den speziellen Organisationen der Menschenvernichtung und -verfolgung gleichzusetzen, sondern hat sich selbst als eine Art vierter Wehrmachtsteil gefühlt und ist damals auch so gewertet worden.“

„Die Mehrzahl dieser 900 000 Menschen ist in eine ausgesprochene Paria-rolle geraten. Sie sind kollektiv haftbar für die Verbrechen des SD und der Menschenvernichtungsaktionen gemacht worden, trotzdem sie als Waffen-SS kaum nähere Berührung damit hatten als mancher anderer Wehrmachtsteil.“

„Die Sozialdemokratische Partei ist ausgegangen und geht aus von jeder Ablehnung und Bekämpfung der Kollektivschuld.“

„Uns scheint es eine menschliche und staatsbürgerliche Notwendigkeit zu sein, diesen Ring (der kollektiven Haftbarmachung, Anm. d. Red.) zu sprengen und der großen Masse der früheren Angehörigen der Waffen-SS den Weg zu Lebensaussicht und Staatsbürgertum freizumachen.“

„Ihnen, die keine kriminelle Schuld auf sich geladen haben, sollte man die Möglichkeit geben, sich erfolgreich mit der für sie neuen Welt auseinanderzusetzen.“

„Ihnen hilft nicht, wenn die Nutznießer und Mitschuldigen der Hitlerdiktatur ihnen großmütig Pardon anbieten. Es müssen Verfolgte der zwölf Jahre sein, die der moralischen und politischen Seite dieser Angelegenheit allein gerecht werden.“

Der SPD-Vorsitzende und ehemalige Neuengamme-Häftling Kurt Schumacher gab 1951 als erster bedeutender Politiker eine Ehrenerklärung für die Waffen-SS ab. Teile seines Briefes an den Schweizer Professor Liebmann Hersch wurden von der HIAG immer wieder zitiert, wobei sie den Sozialdemokraten Hersch fälschlicherweise „Herschel“ nannten. Diese Seite entstammt einer Denkschrift, die die HIAG 1959 an alle Bundestagsabgeordneten schickte.

*Bundesvorstand der HIAG: Denkschrift.
Die Waffen-SS und das Gesetz gemäß
Artikel 131 GG, o. O. 1969.*

Die Amicale Internationale de Neuengamme (AIN), der internationale Verband der ehemaligen Häftlinge des KZ Neuengamme, protestierte wiederholt gegen Treffen der HIAG und von SS-Kameradschaften. Auszug aus einem Brief der AIN an Bundeskanzler Helmut Kohl:

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler,

wir, die ehemaligen Häftlinge des Nazi-Konzentrationslagers Neuengamme und deren Angehörige aus 12 Ländern Ost- und Westeuropas [...] sind auf das Tiefste betroffen und empört, daß in der der Zeit vom 3. bis 12. Mai 1985 die Zusammenrottung der SS-Divisionen „Totenkopf“, „Leibstandarte Adolf Hitler“ und „Hitlerjugend“ stattfinden kann. [...]

[Im] Konzentrationslager Neuengamme [...] wurde 55 000 Häftlingen das Leben genommen. [...]

Am Ehrenmal in Neuengamme lesen wir die Inschrift:

„EUER LEIDEN, EUER KAMPF UND EUER TOD SOLLEN NICHT VERGEBENS SEIN.“

Getreu dieser Aussage fordern wir, die ehemaligen Häftlinge des KZ Neuengamme und deren Angehörige, das Verbot der SS-Treffen in Nesselwang, die unverzügliche Auflösung aller SS-Verbände der HIAG, die Unterbindung aller nazistischen und neofaschistischen Umtriebe und Propaganda.

Neuengamme, den 2. Mai 1985

(Privatbesitz Fritz Bringmann)

Am 18. Mai 2005 nahmen in Büchen bei Hamburg etwa 300 Personen an der Feier zum 55-jährigen Bestehen des HIAG-Landesverbandes Hamburg teil. An der 50-Jahr-Feier der HIAG Hamburg hatten am 6. Mai 2000 noch mehr als 400 Personen teilgenommen. Die Veranstaltung stand damals unter dem Leitspruch: „Wir kämpften für das Vaterland und hielten uns die Treue. Der Kameradschaft altes Band vereint uns stets aufs Neue.“

Artikel über das Treffen 2005 aus der antifaschistischen Zeitung für Schleswig-Holstein und Hamburg, „Enough is enough“.

Aus: Enough is enough. Zeitung für anti-rassistische und antifaschistische Politik in Schleswig-Holstein und Hamburg, Nr. 23, Sommer 2005, S. 30.

HIAG-Treffen in Büchen mit 300 Gästen

Alte Waffen-SS-Kämpfer feiern

Am 28. Mai kamen östlich von Hamburg in Büchen etwa 300 Gäste zur Vereinsfeier der besonderen Art. Die »Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS« (HIAG e.V.) konnte ihr nunmehr 55-jähriges Bestehen verzeichnen.

Im Mittelpunkt der Aktivitäten der HIAG stand zunächst nach der offiziellen Gründung 1951 die rechtliche und politische Rehabilitierung der Waffen-SS, die im Nürnberger Prozess zur »verbrecherischen Organisation« erklärt worden war. Nachdem die Versorgungsrechte der ehemaligen SS-Angehörigen abgesichert waren und es von mehreren bedeutenden Politikern »Ehreneklärungen« für die Waffen-SS gegeben hatte, wandte sich die HIAG stärker der Verbreitung geschichtsrevisionsistischer und sozialdarwinistischer Propaganda zu. Angesichts der altersbedingten Reduzierung des Mitgliederbestandes wurde zum Jahresende 1992 der HIAG-Bundesverband aufgelöst; bedeutendstes Verbindungsglied ist seitdem die bereits seit 1955 erscheinende Zeitschrift *Der Freiwillige*. Diese wird seit einigen Jahren von Ralph Tegethoff betreut, der sich inzwischen auch für die NPD engagiert.



Die Zeitschrift *Der Freiwillige* gilt als wichtiges Kommunikationsorgan der Waffen-SSler, nachdem 1992 die Bundesstruktur der HIAG aufgelöst wurde. Im Heft 1/2005 wird zunächst klargestellt, das für »alle wahrheitsliebenden Menschen in Deutschland« am 8. Mai gilt: »Wir feiern nicht!«. Des Weiteren werden in der Zeitung immer wieder Verbrechen der SS verharmlost und deren Soldaten in den höchsten Tönen gelobt.

An die »Kameradenfrauen und Kameraden« hatte der Sprecher des HIAG-Landesverband Hamburg, Fritz Schmitz, die Einladungen verschickt; kommen durften aber neben den unverbesserlichen SS-Soldaten mit ihren Ehefrauen auch Burschenschaftler, die in voller Montur der Saalveranstaltung beiwohnten. Selbst aus Österreich waren Angehörige der Eliteinheit des »Dritten Reiches« angekart worden. Ein Bundeswehrsoldat der Fallschirmjäger-Kameradschaft, Werner Zimmermann, hielt eine Laudatio auf die alten Kämpfer.

War dem Verein ein zahlreiches Erscheinen der Mitglieder und ein demonstrativer Schulterschluss mit jüngeren »Neurechten« besonders am Herzen gelegen, so galt die Sympathie eindeutig nicht der Öffentlichkeit.

Pressevertreter waren auf der Vereinsfeier gänzlich unerwünscht und wurden teilweise von den Altnazis bespuckt, attackiert und beschimpft.

Ein Reporterteam konnte später auch den entscheidenden Grund der Öffentlichkeitsscheu der HIAG-Mitglieder mit der Videokamera dokumentieren: Mehrmals hoben alte Damen in bedenklicher Weise den rechten Arm, auch »Sieg Heil« war aus der Menge zu hören. Dabei hatte Schmitz gegenüber

Journalisten versichert: »Wir halten nicht die Reden und singen nicht die Lieder, die Sie erwarten.«

Auf konkrete Verbrechen des »Dritten Reiches« angesprochen, wiegelten die versammelten Veteranen ab: Vom Holocaust habe man selbstverständlich nichts gewusst, man wollte eben als SSler für das Vaterland kämpfen. »Soldaten der Waffen-SS waren Soldaten wie alle anderen auch«, erbot sich einer der SS-Kämpfer.

Ähnlich geschichtsblind erklärte bereits Vereinsfunktionär Schmitz in der Vergangenheit bereitwillig den Überfall auf die Sowjetunion: Man sei »dem Überfall der Roten Armee durch unseren Angriff« eben zuvor gekommen und habe »dadurch Europa vor dem Bolschewismus bewahrt.« Interessant, wie weit historische Wirklichkeit und manches Wunschdenken auseinander driften können ...

Jürgen Schnürle, Chef der Waldhalle, in der die SSler feierten, will im Voraus nicht gewusst haben. Als irgendeine ganz normale Seniorenversammlung sei das Ganze angemeldet worden.

Mittlerweile sehen sich Lokalpolitiker genötigt, solch ein SS-Veteranentreffen nicht noch mal stattfinden zu lassen. Dabei scheint es jedoch traurigerweise fast ausschließlich darum zu gehen, den »guten Ruf der Stadt Büchen« zu erhalten und nicht Altnazis generell eine Absage zu erteilen.

Auch wenn in absehbarer Zeit die letzten ehemaligen Angehörige der Waffen-SS verstorben sein werden, so hat die SS mit ihrem elitären Status für die heutigen faschistischen Organisationen und nazistisch orientierte Jugendliche noch immer große Faszination. Nicht zufällig werden diese Verbrecher bei zahlreichen Aufmärschen als »Helden« gefeiert.